Für Farm und Garten

Schmetterlingsfallen.

Obgleich mit der Politik der klei[illegible] Mittel gegen die Pflanzenschäd[illegible] wenig nicht viel auszurichten ist, [illegible]hte man an den Vorschlägen zu [illegible] Verminderung doch nicht achtlos [illegible]vorübergehen. Namentlich die Insek[illegible]n verdienen trotz ihrer großen Zahl eine Bekämpfung auf jede Art, da man bedenken muß, daß besonders jedes weibliche Schmetterling, der beizeiten vom Leben zum Tode gebracht wird, ein Weniger von Hunderten von Raupen bedeutet. Deshalb wird auch an Schmetterlingsfallen für die Benutzung zu Gunsten der Landwirtschaft und namentlich des Garten- und Weinbaues fortgesetzt gearbeitet, und sie sollen jetzt in den französischen Weingärten bereits außerordentlich gute Ergebnisse erzielt haben. Im allgemeinen bestehen sie aus einer Lampe, die dicht über einem Gefäß angebracht ist. Das Gefäß ist mit Wasser gefüllt, auf dem eine dünne Schicht von Oel oder Petroleum schwimmt. Die Weinbauern haben mit diesen Apparaten in der Vernichtung der Nachtschmetterlinge, besonders des Sauerwurms, sehr gute Erfahrungen gemacht. Während der Sommermonate wurden auf einem Versuchsfeld von 400 Hektar Fläche jeden Abend 800 Lampen angezündet. Diese wurden mit Azetylin gespeist und es befanden sich über den Zinkbehältern Wasser und Petroleum. Auf 200 Hektaren einer Gemeinde wurden in 23 Tagen 2½ Millionen schädlicher Nachtschmetterlinge gefangen. Das Mondlicht schien den Erfolg nicht zu beeinträchtigen. Azetylenlampen haben sich besser bewährt als elektrische Lampen von 5 bis 100 Kerzen. Ferner ist es vorteilhaft, den Zinkbehälter recht glänzend herzustellen und so anzubringen, daß er zur Verstärkung des Lichtes beiträgt. Die einfacheren Insektenfallen, die man früher nach Art der Fliegenfallen einfach mit Bier, Apfelwein oder Weinhefe aufgestellt hat, sind längst nicht so wirksam als wie jene Lampen.

* * *

Die Vorzüge von Gerstenmehl.

Gerste wird jetzt nicht mehr ausschließlich zu Futterzwecken und zur Herstellung von Malz gebraucht; es bildet eins der neueren Ersatzmittel für Weizen, und es wird als solches vom landwirtschaftlichen Departement in Washington empfohlen. Ein großer Teil der gewaltigen Gerstenernte in den Vereinigten Staaten wandert unter den gegenwärtigen Verhältnissen in die Mahlmühlen, um als Ersatz für Weizen zu dienen, da es sich dazu ganz vorzüglich eignet. Gerstenmehl hält sich aber nicht so lange wie Weizenmehl, und aus diesem Grunde erteilt das landwirtschaftliche Departement den Rat, Gerstenmehl für den Hausgebrauch nur in kleinen Quantitäten zu kaufen. Aus Gerstenmehl gebackenes Brot, wie auch „Muffins", Kuchen und ähnliches Gebäck ist von vortrefflichem Geschmack, auch kann man es mit Weizenmehl vermischt verwenden.

* * *

Lebensverlängerung einjähriger Pflanzen.

Als einjährige Pflanzen oder Annuellen bezeichnet man in der Botanik solche Gewächse, die in demselben Kalenderjahre blühen, fruchten und absterben, in dem sie zur Keimung gelangten. Die Bezeichnung ist insofern nicht ganz treffend, als die Pflanzen nicht, wie man wohl vermuten könnte, ein Jahr alt werden, sondern meist nur wenige Monate leben. Die Lebensdauer mancher dieser Annuellen ist so kurz, daß dergleichen Pflanzen in einem Kalenderjahre nicht selten zwei oder drei Generationen hervorbringen, ja selbst das Entstehen einer vierten Generation ist keine große Seltenheit. Daß manche Gartenunkräuter, wie beispielsweise das einjährige Bingelkraut und die Sternmiere, fast unausrottbar erscheinen, ist zum großen Teil darin begründet, daß dergleichen Pflanzen eine schnelle Generationsfolge besitzen. Bei den meisten einjährigen Pflanzen liegen aber die Verhältnisse so, daß der in einem Jahre gezeugte Samen viele Monate der Ruhe bedarf und erst im folgenden Jahre zur Keimung gelangt. Die Pflanzen selbst gehen aber jedesmal nach der Samenreife zugrunde, sie haben ihren Lebenszweck, Nachkommenschaft zu zeugen, erfüllt.

In der Samenerzeugung erschöpft sich die Lebenskraft der Annuellen. Sobald nun die Samenerzeugung verhindert wird, bleibt die Lebenskraft erhalten, und diese äußert sich sodann dadurch, daß die Pflanze immer aufs neue versucht, ihren Lebenszweck doch noch zu erfüllen. So kann man die bekannte Reseda jahrelang im Topfe in Vegetation erhalten und aus der sonst einjährigen krautigen Pflanze ein mehrjähriges holziges Gewächs erzielen, wenn nur dafür gesorgt wird, daß die Pflanze keinen Samen ansetzt. Man braucht nur die Blumen jedesmal abzuschneiden, bevor Befruchtung eintritt. Die Pflanze verwendet dann alle Stoffe, die normalerweise zur Samenbildung erforderlich sind, zu neuen Baustoffen; die krautigen Stengel verholzen und ständig werden neue Triebe erzeugt. Auch in der Natur retten sich bisweilen einjährige Pflanzen unter besonders günstigen Umständen in das folgende Jahr hinüber, wenn sie im Jahre ihrer Geburt keinen Samen mehr hervorbringen konnten.

* * *

Der Pfau.

Der Pfau, der stolze und prächtige Vogel der Juno, hat seine Heimat in Vorder- und Hinderindien, wo er in den Waldungen noch jetzt wild angetroffen wird. Aber auch hier in Indien hat man ihn schon vor Jahrtausenden gezähmt, und im 5. Jahrhundert v. Chr. war er, wenn auch höchst selten, in Griechenland zu finden. Bei den Römern wurde er als Ziervogel auf Pfaueninseln und in besonderen Pfauengärten gezüchtet. — Heute tritt uns der Pfau in einer ganzen Anzahl von Farbenschlägen entgegen. Je regelmäßiger die Farben bei ihm verteilt sind, um so höher wird das Tier vom Geflügelzüchter geschätzt. — Von einem wirtschaftlichen Wert des Pfaus kann man nicht sprechen; er ist und wird immer nur ein Ziervogel des Geflügelhofes bleiben, dessen herrliches Federkleid das Auge erfreut, und dessen unangenehmes Geschrei das Ohr beleidigt.

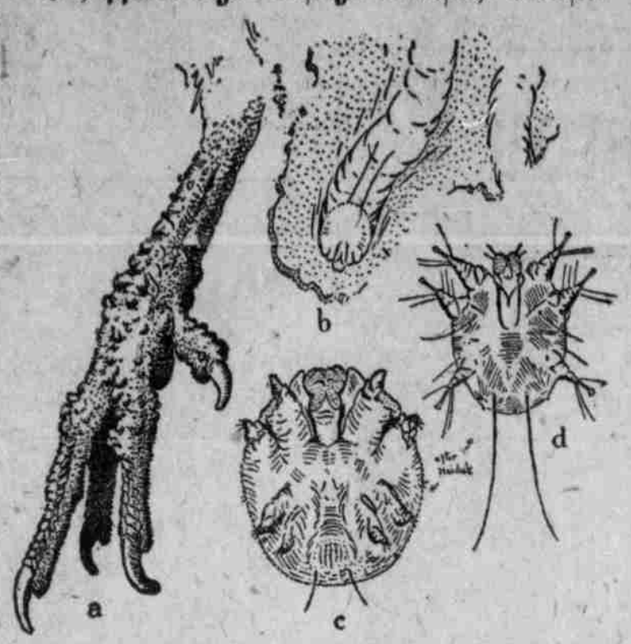
* * *

Balkonschmuck auf der Schattenseite.

Auf die Frage: Durch welche Blumen und Pflanzen läßt sich ein Balkon an der Schattenseite eines Hauses am besten ausschmücken? antwortet „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau" wie folgt: Zum Ausschmücken des Balkons an der Schattenseite des Hauses müssen in erster Linie Blattpflanzen verwendet werden. Sehr gut eignet sich für diesen Zweck die goldbuntblättrige „Aucuba japonica", sowie die „Aspidistra elatior" und auch die grünen und buntblättrigen Evonymus, die alle harte Blattpflanzen sind und sehr gut Schatten vertragen. Am besten ist es, wenn die Pflanzen in genügend große Kästen gepflanzt werden. Wünscht man nun aber auch Blumen, so könnten Pelargonien und Fuchsien Platz finden; sie müssen jedoch, da die Blüte im Schatten nicht von Dauer ist, durch neue ersetzt werden. — Zur Ausschmückung eines Balkons an der Schattenseite eines Hauses empfiehlt sich ganz besonders die Tradescantia. Sie nimmt mit sehr wenig Licht vorlieb; ja es scheint, daß sie im Schatten ihre schönen Blattfarben noch besser entwickelt als im Licht. Um auch Blumen dazwischen zu haben, kann man Kapuzinerkresse darunter mischen. Als Krönung der Brüstung des Balkons sind auch Geranien mit Vorteil zu verwenden. Efeu und wilder Wein werden wohl nicht besonders empfohlen werden müssen.

* * *

Schuppenbeiniges Geflügel verursacht Verluste.



a) Von Milben befallenes Bein; b) Milbe in Hautfalte (60fach vergrößert); c) weibliche Milbe (82fach vergrößert; d) männliche Milbe (130fach vergrößert).

Schuppenbeine sind ein bei Hühnern gewöhnliches und wohlbekanntes Leiden, welches das davon befallene Geflügel oft wertlos macht. Es wird durch außerordentlich kleine Milben verursacht, die in und unter den an den Beinen sich bildenden Krusten arbeiten. Kümmel- oder Schwefelsalbe vertilgt das Ungeziefer.

Schuppen bilden sich an der Stelle, wo der Parasit sich einnistet und darunter ist die Haut entzündet und blutig. Stark affizierte Hühner können nur schwer gehen und mögen sogar eine Zehe verlieren; später magern sie ab, verlieren die Freßlust und werden wertlos.

Die Krankheit ist langsam ansteckend, deshalb sollte ein Quarantäne-Verschlag auf der Farm gehalten werden, wo angesteckes Geflügel beobachtet und behandelt werden kann.

Zur Behandlung werden die Füße und Beine auf mehrere Minuten in warmes Wasser gesteckt, so daß die Kruste sich erweicht und abgelöst werden kann. Ein Milbentöter wird dann auf der trockenen Haut angewandt. Die Ohioer Versuchsstation empfiehlt folgende Mixtur: 1) Kümmelöl mit vier- oder fünfmal soviel Fett oder Vaselin gemischt, und 2) ein Gran Schwefelblüte (Flours of Sulphur), 20 Gran kohlensaures Kali (Carbonate of Potash) und eine halbe Unze Fett oder Vaselin.

Einige Geflügelzüchter wenden auch ein Teil Paraffin und zwei Teile Leinsamenöl mit gutem Erfolg an. Die Beine der Hühner werden in die Mixtur eingetaucht, doch muß darauf geachtet werden, daß die Federn nicht naß sind.

Alaska-Indianer für Kriegsleidende.

Unter den vielerlei menschenfreundlichen Beiträgen, um den Bewohnern irgendwelcher Gegenden, die von der Kriegsfurie heimgesucht wurden, ihr Ungemach mildern zu helfen, sind auch solche von Indianern und Indianerinnen im hohen Norden erwähnenswert, mindestens um der guten Absicht willen.

Man schreibt darüber aus Rampart, Alaska, u. a.:

Die Arbeit amerikanischer Indianer in dieser Gegend zum besten Kriegsleidender ist bis jetzt, wie es scheint, ganz übersehen worden, verdient aber entschieden Beachtung, erstens weil ihre Gaben als wirklicher Komfort gewürdigt werden, und dann, weil sie ein bedeutendes Opfer für die Rothäute bedeuten. Denn diese, namentlich ihre Frauen und Kinder, beschäftigten sich sonst stets eifrig damit, allerlei indianische Kuriositäten für die Weißen herzustellen, und dies bildete ihre Haupt-Erwerbsquelle. Sie haben aber darauf vorerst ganz verzichtet, und ohne alle Vergütung fertigen sie Moccasins und sonstige Komfort-Gegenstände für Opfer von Kriegsverheerungen an und lassen dieselben vom „Comforts Forwarding Committee" übermitteln.

In dieser entlegenen Region (es ist ein kleines Bergbauer-Lager und ein Eingeborenen-Dorf, welches den Schauplatz dieser Tätigkeit bildet, und Rampart selbst liegt nur 65 Meilen vom Nordpolar-Kreise) wissen die Naturkinder sogut wie nichts von den Fragen des Riesenkampfes in der großen Welt draußen, aber sie werden vom Gefühl echter christlicher Nächstenliebe getrieben, die keine besondere Nation oder Rasse kennt!

— Seit 1914 haben sich die Wildschweine in Frankreich derart vermehrt und vielerorts in den Kartoffel- und Getreideäckern so großen Schaden angerichtet, daß zahlreiche Treibjagden veranstaltet wurden. Seit dem letzten Herbst wurden nach dem „Petit Parisien" mehr als 30,000 Wildschweine in Frankreich erlegt.

— Das große Los der Afrikalotterie für die französischen Kolonialtruppen fiel nach dem „Petit Parisien" einem bescheidenen Bäuerlein von Greges, einem 10 Km. von Dieppe entfernten Dörfchen, zu; es besteht in einer Jahresrente von 5000 Fr.

— Der große Postdiebstahl auf dem Postamt Podgorze bei Thorn ist noch umfangreicher, als bisher angenommen wurde. Die Untersuchung hat ergeben, daß der erst 17 Jahre alte Postaushelfer Kujas am hellen Tage einige Geldbeutel mit 164,000 Mark entwendet und beiseite geschafft hat. Drei jugendliche Aushelfer erhielten Schweigegelder. Alle vier brachten das Geld zusammen auf Seitreisen durch. Bisher wurden 15,000 Mark in der Erde verscharrt aufgefunden. Wo das übrige Geld ist, haben die Diebe bisher nicht verraten.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

31.

Mein lieber Herr Redaktionär:—

Well, die große Mietung wo mit e Diebeht verwikkelt gewese is, hat stattgefunde und wenn nit noch ebbes ganz uneckspectet häppene duht, dann, awwer ich will nit vorgreife.

In Front von die Hahl hat e Musikband gespielt un das is e große Eträcktschen gewese. Se hen den liewe Augustin un die letzte Rose un all so patriotische Lieder gespielt un wie dann die Zeit zum Starte komme is, da sin die Piebels nur so in die Hahl geströmt. Zuerscht is der Lehdis Klob komme. Die Lizzie, was meine Alte is, hat siwwe un sechzig Leydies zusammegetrommelt un se ware all in weiß mit blau weiß rote Säsches gedreßt; se hen Flägg getrage un ei tell juh, das hat arig neis geguckt; die Lehdies sin awwer auch getschiert worde wie alles. Die Lehdies hen auch noch ebbes annerschter errehnscht gehabt. Se hen so ebaut dreißig junge Buwe da gehabt, wo all in weiße Suhts gedreßt ware un die Buwe hen als Oschers geschafft. Das hat e arig gute Impreschen gemacht. So bei un bei is die Hahl so gekrautet gewese, daß noch nit emal en Stehplatz inwerig gewese is. Dann hat der Mister Bommschutt zur Ordnung gerufe un hat gesagt, der annere Kendideht hätt zuerscht das Vergniege gehabt Spietsch zu mache, dann deht ich an die Reih komme, dann der annere un dann deht noch emal mein Törn komme. Jeder Kendideht derft nur zwanzig Minnits tahke.

Well, mein Oppyssent hat also zuerscht getahkt. Er hat e arig gute Lengwitsch gejuhst un hat auch e gute Impreschen gemacht. Er hat am allermehrschte von die Prohibitschen getahkt un was e Nehschen so gut un moralisch werde deht, wenn aller Buhs abgeschafft deht werde. Un dann sin ich komme.

„Lehdies un Schentelmänner, hen ich gesagt, Sie derfe nit eckspeckte, daß ich so e flauerie Lengwitsch juhse wie mein Vorredner; was ich sage, das kommt mich von Herze und ich schwätze grad wie mich der Schnabel gewachse is. Wenn ich so en junger Bub von ebaut zerzehn Jahr gewese sin, dann hen ich mich immer gewunscht, wenn ich doch nur emal schmohke derft. Mein alter Mann hätt mich trumm und lahm geschmisse, wenn er mich geketscht hätt mit e Sickahr odder Sickerett in mei Fehs. Er hat mich immer verzählt, was das Schmohke so schädlich wär un daß mer krank davon werde deht un mer deht auch nit mehr wachse un all so Stoff. Well, for e lange Red korz zu mache, will ich hier zu meine Schand konfesse, daß mir Buwe jeden Pennie wo mer hen erwische konne in Sickeretts inwestet hen un mer hen druff los gepoffst, als wenn en kleiner Bäcker backe duht.

„Wie ich zwanzig Jahr alt war, da hat mein Pa gesagt, jetzt war ich en junger Mann un jetzt derft ich auch wann un dann emal schmohke mitaus daß es mich dämmetsche deht. Un wisse Se was? Jetzt hen ich gar nit mehr zum Schmohke gelüstig. Wenn ich nur Schmohk gehört hen, dann hat es mich schon sick gemacht. Un dann noch e annores Ding, was ich puttienehr vergesse hätt. Wie in meine Buwejahre die Sickahrdieler Order hen gekriegt, nicks mehr an die Herrn Buwe zu verkaufe, da hen mer Kädditsch Liefs gedrocknet un hen die geschmohkt.

„Was geht das awwer all zu zeige? Es zeigt, daß der Mensch das immer hawwe kann, was er hawwe will un wenn er es bei kein diesente Weg kriege kann, dann kriegt er es auf en annere Weg un je mehr man den Mensche verbiete duht, ebbes zu genieße, desto kreßiger is er dafor, un ganz den Weg is es mit die Prohibitschen. Die Mensche sin heut nit mehr so dumm wie se hunnert Jahr zurück ware. Was se im Stohr nit kaufe konne, das mache se sich selbst un ich will Ihne reit hier sage, daß es mich verdollt liewer is, wenn en Mensch offe un ehrlich in en Saluhn geht, un sich en Drink kaufe duht, als wenn er in sein Keller heimlich un siekret sich en Stoff mikse duht wo nit fitt zu esse is. So un jetzt hen Se en Eidie, was ich von Prohibitschen denke."

Da hätte Se awwer emal e Hallo erlewe könne! Wei die Fellersch sin puttienier krehsig gange un der Lehdies Klob hat e schönes Lied angestimmt, wo die ganze Kraut mitgesunge hat. Wie der Jubel e wenig nachgelasse hat, hat der Schehrmann gesagt, der annere Kendideht hätt jetzt das Wort for en Replei. Awwer der Feller hat schon kalte Fietz gehabt. Er sagt, er deht auf das Wort verzichte un wollt nur e paar Kwestschens an mich richte un er deht gleiche, wenn ich die einnere wollt.

Die Kraut hat „no" gehallert, awwer der Schehrmann hat gesagt, er hätt keine Abschecktschen un er sollt nur lossfeuere, off Kohrs deht er sich das Prisseletsch ausbehalte, daß er, das meint der Schehrmann, zu dieseite hätt, welche Kwestschens en Ennier hen sollte."

Ich glauwe, er hat gedenkt ich wär mebbie zu dumm for die Kwestschens zu beantworte, womit ich verbleibe Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.

Montanas Indianerländereien.

Von neuen Landberieselungsprojekten spricht man derzeit in den Ver. Staaten meistens nicht viel; doch das große Werk der Kulturgewinnung von noch mehr amerikanischen Ländereien ruht nicht und wird wohl nicht ruhen, so lange es noch auf neue Gebiete mit guter Aussicht auf Erfolg ausgedehnt werden kann.

Auf der weiten Fathead-Indianerreservation allein, in Montana, harren nicht weniger als drei Bewässerungsprojekte der weiteren Ausführung, und noch ehe das Jahr 1918 schließt, wird wieder ein guter Schritt vorwärts dort getan sein, wenn die nötige Geldbewilligung rechtzeitig erfolgt. In den kommenden Jahren werden die Unternehmungen anhaltend weiter ausgedehnt werden, bis nahezu 60,000 Acres des Reservationslandes berieselt sind. Vorläufig aber langt es nur zu 20,3000 Acres auf der Camas-Prärie, im westlichen Teile der Reservation, und auf einem nordöstlichen und einem südöstlichen Zipfel des Landes.

Aus Missoula, Mont., schreibt man über die Angelegenheit noch weiter:

Das alles ist jungfräuliches, nie zuvor für den Ackerbau benutztes Land, welchem nach dem Urteil aller, die es untersucht haben, außer der nötigen Feuchtigkeit nichts fehlt, um reiche Ernten auf lange Zeit hinaus hervorzubringen. Schon die Ergebnisse auf benachbarten Strichen, welche bereits künstliche Berieselung haben, machen dies auch für jeden Laien des Landbaues ersichtlich. Zunächst kommt es nur darauf an, die vorhandenen Haupt- und Seitenwassergraben noch mehr zu verlängern oder zu erweitern. Man hatte zwar auch neue Berieselungsanlagen in der Saison von 1918 erhofft; aber man muß sich nach der Decke strecken, selbst wo die Vermehrung des nationalen Wohlstandes in Frage steht.

Die Ingenieure und Farmer, welche die Sache in der Bundeshauptstadt betrieben, wollten für diesmal eine Bewilligung von $750,000 haben, und angesichts der Größe der Projekte war diese Forderung auch bescheiden genug, — aber die Indianer auf der Reservation erhoben ein solches Zetergeschrei dagegen und führten einen so energischen Kampf, daß schon gewichtige Stimmen wie die des Staatsgouverneurs, des Präsidenten der staatlichen Landwirtschafts-Hochschule und anderer dazu gehörten, den ganzen Plan vor dem Fallenlassen zu bewahren! Der zuständige Ausschuß des Kongresses stellte aber einstweilen nur einen Posten von $250,000 für die obigen Zwecke ein. Diese Empfehlung dürfte endgültige Gutheißung finden; und man hofft immerhin, mit dieser Abschlagszahlung ziemlich viel erreichen und die berieselte Bodenfläche um nicht viel weniger als 20,000 Acres vergrößern zu können.

Es ist aber so kräftig dafür gearbeitet worden, das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist, daß man bald eine größere Bewilligung herauszuschlagen hofft. Und jeder Erfolg in dieser Beziehung wäre wohl nur mit Freuden zu begrüßen. Denn in einer Zeit, in welcher alles nach Nahrungsmittelproduktion ruft, sollte gewiß kein aussichtsvoller Bodenbewässerungsplan als Stiefkind behandelt werden!

Die Erbschaft des Sträflings.

Die Stadt Berlin, der Verein Berliner Volksküchen und der Vaterländische Frauenverein sind von einem Zuchthäusler Konrad E., der kürzlich in einer Strafanstalt verstorben ist, zu alleinigen Erben seines Nachlasses eingesetzt worden, der noch mit drei Legaten von je 15,000 Mark belastet war. Der freigebige Gefangene war 1916 zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er in einem Prozeß um eine Erbschaft gegen Verwandte, den er aber verloren hatte, eine Fälschung begangen hatte und der versuchten Verleitung zum Meineid überführt worden war. Es handelte sich um eine Forderung von etwa 160,000 Mark nebst Zinsen seit etwa neun Jahren. Der Zuchthäusler hatte nun bestimmt, daß der Erbschaftsprozeß wieder aufgenommen werden soll und dann in seiner eigenen Sache das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet werden müsse. Damit hatte er aber bei keinem der unerwartet beglückten Erben Entgegenkommen gefunden. Alle ohne Ausnahme haben dankend die Annahme der im Monde liegenden Erbschaft und die Fortsetzung dieses Prozesses abgelehnt.

Zur Geschichte des Einmachens.

Schon im alten Rom und im alten Griechenland übte man die Kunst des Einmachens. Um Früchte süß zu konservieren, bediente man sich natürlich des einzigen bekannten Süßmittels, des Honigs; man konnte aber auch die Methoden des Einmachens in Wein, in Essig und in Salz. Die eingemachten Produkte wurden in Krügen aufbewahrt und diese mit Schweinsblase zugebunden.

Ebenso alt wie die Konservierung von Früchten überhaupt ist auch die Herstellung von Marmeladen, doch weicht die Methode der Herstellung von der heutigen ab. Man kochte die Marmeladen so dick ein, daß sie fast trocken waren (was in manchen Gegenden Deutschlands noch heute mit dem Zwetschgenmus geschieht, dessen Oberfläche in den Töpfen sich fest wie gedörrte, aber saftige Zwetschgen anfühlt. Dafür hält es sich aber auch mehrere Jahre, so daß man bei schlechter Zwetschgenernte auf ein weiteres Jahr nicht in Verlegenheit kommt.) Damals, im Altertum, formte man Rollen oder Kugeln daraus, die sich dann jahrlang hielten. Berühmt war u. A. eine Oliven-Konserve, die von der ersten Gemahlin des Perikles, der Telesippe, erfunden war. Es wurden dazu Nußkerne in Honig weichgekocht und diese mit gedämpften Oliven vermischt, dann in gereinigte Därme eingefüllt.

Leute, denen feinere Früchte nicht zur Verfügung standen, bedienten sich des Fleisches der Kürbisse zur Herstellung von Marmeladen.

Eine sehr beliebte und feine Konserve waren egyptische oder syrische Datteln, die man entkernte und mit Rosenblättern und Feigen zusammen in schwerem griechischen Wein zerstampfte, dann noch mit einer aromatischen Essenz würzte.

In Deutschlands rauheren, damals teilweise noch recht unwirtschaftlichen Gegenden kannte man die Kunst des Einmachens erst später. Das Klima bot eben nicht den Fruchtreichtum des Südens und des Orients. Die deutsche Küche, die ja überhaupt fast ganz aus der römischen hervorgegangen ist, hat auch von daher nach und nach die Kunst des Konservierens übernommen. Man lernte Wurzeln, Obst und Kräuter mittels Honig oder Salz und Würzkräutern einlegen.

Die ersten sicheren Nachrichten über die Einmachekunst der deutschen Hausfrau stammen aus dem Mittelalter, als durch die Erfindung der Buchdruckerkunst es erst möglich wurde, darüber Aufzeichnungen herzustellen und zu verbreiten. Zu jener Zeit fing auch die Fülle überseeischer Gewürze an, sich heimisch zu machen und die heimischen Würzkräuter wurden mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Man änderte geradezu seinen Geschmack in diesen Dingen. Allerdings haben dann später manche Kräuter sich doch als schwer entbehrlich erwiesen, und so wollen und können wir denn auch heute, bei allem Reichtum von Gewürzen aller Länder der Erde unseren Dill, Estragon, Bohnenkräutchen u. s. w. nicht missen, ebensowenig unsere Senfkörner, ohne die eines unserer besten Gurkenkonserven, die Senfgurken, nicht denkbar wären.

Die Haustiere in Japan.

Die Haustiere in Japan lassen gänzlich die Katze vermissen, soweit sich nicht Europäer einzelne Hauskatzen importiert haben. Hunde, Kaninchen, Mäuse und Ratten hält man zum Vergnügen. Es fehlen ferner unter den Haustieren, zu denen Pferde, Rinder, Hühner, Enten und Tauben gerechnet werden, gänzlich Esel und Gänse, während Ziegen, Schafe und namentlich Schweine nur in sehr beschränktem Maße gehalten werden. Das wichtigste Haustier Japans — wenn auch wohl das unscheinbarste sämtlicher Haustiere aller Länder überhaupt — ist die Seidenraupe, denn auf ihrer Zucht beruht die wichtige japanische Seidenindustrie. Da der Japaner vorwiegend von Reis lebt, so dienen die Rinder hauptsächlich als Zugtiere, während Schweine erst in neuester Zeit hier und da als Volksnahrung gehalten werden. Den größten Teil seiner tierischen Nahrung entnimmt das japanische Volk dem Meer, das 1200 Schaltierarten und 600 Fischarten umfaßt.

Teilung Texas'.

Die Teilung des Staates Texas wird wieder einmal in einem Teil der Presse verhandelt. Texas ist ungefähr viermal so groß wie der durchschnittliche Staat, und etwa zweihundertmal größer wie der kleinste Staat. Man will Texas jetzt in fünf Staaten zerlegen, von dem jeder beinahe so groß sein würde wie Florida! Man könnte jetzt die Staaten Maine, New Hampshire, Vermont Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New York, New Jersey, Pennsylvania, Delaware, Maryland, Ohio und Indiana in Texas setzen, und dann bliebe immer noch genug übrig, um Raum für Rhode Island und Delaware zu lassen.

Gemeinnütziges.

Gegen Ameisen in Wohnungen und Läden ist das Aufstellen von offenen Gefäßen mit Petroleum oder mit fein gestoßenem Schwefel, der mit fein geriebenem Zucker vermischt ist, als wirksames Mittel zu empfehlen. In Schränke lege man Papier, worauf Alaun oder Kampfer gegossen ist. — Ein anderes Mittel ist das folgende: Man nehme einen großen Schwamm, wasche ihn wohl aus und drücke ihn dann fest aus. Sodann streue man etwas pulverisierten Zucker darüber und lege ihn an die Stelle im Hause, wo die Ameisen sich am häufigsten zeigen. Bald werden sie sich auf den Schwamm ansammeln und ihren Aufenthalt in den Poren nehmen. Man braucht dann nur den Schwamm in eine Schüssel heißen Wassers zu tauchen, und man wird das Wasser mit Tausenden von toten Ameisen bedeckt finden. Dies Verfahren muß wiederholt werden.

Motten. Das sicherste Mittel gegen Motten ist ein dicht schließender Schrank, in welchem man mit Naphtalin gefüllte Gazesäckchen aufhängt. Für Pelzwerk eignet sich am besten eine dichte Kiste, welche man mit in Terpentin getränktem Zeitungspapier auslegt, die Pelze hineingibt und zwischen dieselben eine Mischung von pulverisiertem schwarzem Pfeffer und Naphtalin streut. Vorteilhaft ist es, die Kiste alle vier bis acht Wochen zu öffnen, die Pelze tüchtig zu lüften und zu klopfen und wieder, wie oben angegeben, zu behandeln. Man kann dann sicher sein, daß etwaige Mottenbrut vernichtet wird.

Blinde Fensterscheiben. Um blind gewordene Fensterscheiben zu reinigen, nehme man einen in Leinöl getränkten wollenen Lappen und reibe das Glas damit. Es darf jedoch nicht sogleich kaltes Wasser an die gereinigten Fensterscheiben gebracht werden, sondern die hängen gebliebenen Oeltheilchen müssen zuerst mit einem wollenen Lappen oder Fließpapier entfernt werden.

Brunnen von Stickluft zu reinigen. Es kommt wiederholt vor, daß durch das Einsteigen in durch lange Zeit nicht geöffnete Brunnen Menschen ums Leben kommen. Die darin befindliche Stickluft ist schuld daran. Um diese todbringende Luft zu entfernen, gießt man je nach der Tiefe des Brunnens siedendes Wasser hinein. Durch den Dampf des siedenden Wassers wird der Brunnen gereinigt.

Leinen zu prüfen. Eine Leinwandprobe kann sehr einfach mit Oel gemacht werden. Man bringt einen Tropfen auf ein Stückchen der zu prüfenden Leinwand; behält der Tropfen seine runde Gestalt, so ist die Leinwand echt, im anderen Falle aber, wenn der Oeltropfen sich streifig ausdehnt, dann ist Baumwolle dazwischen.

Wie man Butter im Sommer hält. Mit der Butter hat man im heißen Sommer immer seine Plage, wenn man nicht im Besitze eines Eisschrankes ist. Wir empfehlen, die fest zugedeckte Butter stets mit einem feuchten Tuch zu umwickeln und ins Dunkle zu stellen oder sie in einem Einer mit frischem Wasser, das öfter zu erneuern ist, aufzubewahren. Eine Leserin unseres Blattes schreibt uns, daß sie die frische Butter in kaltem Wasser wäscht, dann in einen sauberen Steintopf drückt, darüber ein gewaschenes Leintuch, über dieses einen Teller deckt. Dann gießt sie eine scharfe Salzlake darüber. Diese ist aus frischem Wasser und Salz so stark zu bereiten, daß sie ein rohes Ei trägt, und muß durch ein Tuch gegossen werden. Sie erhält die Butter steif. Doch ist dies Verfahren immer nur bei einem größeren Vorrat anzuwenden. — Ist die Butter ranzig geworden, so knete man sie in frischer Milch durch.

Gold- und Seidestickerei auf Wolle oder Seide werden vor dem Waschen in kaltes Wasser gelegt, ohne die Stoffe zu reiben; indessen bereitet man lauwarmes Seifenwasser mit sodafreier Kernseife, die gänzlich aufgelöst sein muß, drückt die Stickereien mehrmals darin durch und wässert sie dann kurze Zeit in frischem Wasser. Sie werden dann vorsichtig ausgedrückt und auf ein Brett oder in einen Rahmen gespannt, wo man sie mit Gelatine oder Gummitragant appretieren kann.

Gardinen lassen sich zu modernen Vorhängen verwenden, wenn die breiten Schals in der Mitte der Länge nach durchschnitten werden. Alsdann werden sie an den Schnittseiten ungesäumt oder mit leichtem Band eingefaßt. Zwei Hälften ergeben die Seitenhängen, die dritte Hälfte dient als Querbehang, der man in Falten stecken kann, während die vierte Hälfte zur Reserve bleibt. Nimmt man drei Schal-Gardinen, so erhält man eine Garnitur für zwei Fenster.